

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 43 (1910)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Schillers Traukirche zu Wenigenjena. — Die Schlacht bei Murten. — Ein neuer Lehrerverein in Sicht! — Mutterberuf. — Grosser Rat. — 71. Promotion. — Scharrelmann. — Bern. — Frau-brunnen. — Ins. — Neuhof-Stiftung. — Hamburger Lehrergesangverein. — Bern und Zürich. — Luzern. — Société pédagogique jurassienne. — Delémont. — Noirmont. — Assurance scolaire. — Ligue pour l'éducation rationnelle. — Universités de jeunes filles en Amérique. — Fréquentation scolaire. — Chine. — Literarisches.

Schillers Traukirche zu Wenigenjena.

Nachklang zum Jenenser Ferienkurs, Sommer 1910.

Du altes Kirchlein am Ufer der Saale,
Vom grünenden Friedhof lieblich umhegt,
Ich nahe mich dir wie dem heiligen Grale,
Das Herz im Busen so freudig bewegt.

Geprisesen, du grün umsponnen Gemäuer,
Dich hat einst seligste Liebe geweiht.
Eines Dichterherzens lodernde Feuer
Umspielen dich, Kirchlein, auf ewige Zeit.

Hier opferte Schiller dem liebenden Gotte
Und ehrte der Ehe heilig Symbol.
Hier fand im Herzen der harrenden Lotte
Der kämpfende Mann den ruhenden Pol.

Und mangelt dir, Kirchlein, des Turmes Spitze,
Doch bist du uns teurer als jeglicher Dom.
Eines Genius Liebe erkor dich zum Sitze,
Und dich umweht seines Geistes Arom.

Mit Dornen und Lorbeer die Häupter umwunden,
Innig umschlungen, Hand in Hand,
Schiller und Lotte, ewig verbunden,
Wandern in fernster Zukunft Land.

H. B.

Die Schlacht bei Murten.

(Schluss.)

Bevor wir auf diesen eigentlichen Schlachtbericht eintreten, sei es mir gestattet, die sogenannte Cressierhypothese, oder vielmehr deren Unzulänglichkeit kurz zu beleuchten. Im Jahre 1876 hatten die Herren Pfarrer Ochsenbein und Oberst Meister nach den ihnen zur Verfügung stehenden Quellen angenommen, der Beginn der Schlacht hätte bei der Kapelle zwischen Cressier und Coussiberlé stattgefunden, einem Orte, der jenseits der bewaldeten Hügelkette im Süden Murtens liegend, weder von diesem, noch vom Bois Domingue aus gesehen werden kann. Nun wäre es schon aus taktischen Gründen sehr sonderbar, wenn ein erfahrener Kriegsherr, wie „Monsieur de Bourgogne“, zu einer Zeit, wo man in kompakten Massen kämpfte, seine Truppen zu einer über fünf Kilometer langen Front verzerrt hätte, die übrigens an ihrem linken Flügel durch die Belagerung Murtens fixiert war, was beim Durchbrechen zur Folge gehabt hätte, dass ein grosser Teil der burgundischen Truppen vom Belagerungsheere abgeschnitten worden wäre.

Aus den eidgenössischen Quellen steht ferner fest, dass die Eidgenossen geradewegs auf Murten zumarschiert sind und die Burgunder ihnen eine kleinere Truppeneinheit entgegengeschickt haben. Diese Vorwärtsbewegung verlegt nun Ochsenbein nach Cressier. Ein Blick auf die Karte wird aber zeigen, dass sie eher einem Rückzuge gleichkäme. Um aber doch eine Vorwärtsbewegung zu konstruieren, wurden mehrere Passus aus den Quellen einfach ignoriert, andere verstümmelt, um anzunehmen, Karl hätte sein Lager nicht auf dem Murten dominierenden Hügel aufgeschlagen, sondern mehr rückwärts, auf dem Petit Mont, oder sogar bei Avenches.

Da wäre aber die Gefahr für Karl, von seinem Belagerungsheere abgeschnitten zu werden, noch viel grösser gewesen. Überdies schreibt Etterlin, der dabei gewesen: *Der herzig stand auf einem hochen büchel, von wo er sehen kunnt wi die Eydtgenossen kament unt di synen di flucht nahment.* Dieser „büchel“ kann kein anderer gewesen sein, als der Bois Domingue, von dem aus man das Salvenacherfeld sehr gut, Cressier aber nicht sehen kann. Und wiederum wissen wir, dass die Eidgenossen, als sie am Morgen und am Mittag zum Murtenwald herauskamen, direkt auf die Feldwache stiessen, was eben unmöglich gewesen wäre, wenn die letztere bei Cressier gestanden hätte. Auch aus dem Schlachtbericht werden Sie ersehen, dass das Schlachtfeld vom eigentlichen Standpunkte Karls nicht sehr entfernt sein konnte.

So weit war Herr Dr. Wattelet mit seinen Deduktionen im Jahr 1888 —

gelangt, und viel später hat er einen Triumph erlebt, wie er einem Geschichtsschreiber selten zuteil wird.

Der letzte Brief Panigarolas nämlich, den er vor der Schlacht schrieb, datiert vom 18. Juni, der nächste erst vom 12. Juli. In diesem letzteren beruft er sich auf zwei Briefe vom 25. und 26. Juni, also drei und vier Tage nach der Schlacht, und sagt von diesen wörtlich: „Diese sind so wahr, wie das Evangelium Johannes; denn ich sah mit eigenen Augen und war selbst dabei und zwar so nahe, dass es mir fast das Leben kostete.“ Nun wurde in jüngster Zeit der Brief vom 25. Juni aufgefunden, welcher die Annahme Dr. Wattelets nicht nur voll und ganz bestätigt, sondern eine Menge von weiteren Details über die Vorgänge vor und während der Schlacht liefert.

Wie konnte aber die Cressierhypothese entstanden sein? Warum wurden trotz aller widersprechenden Quellen so viele Anstrengungen gemacht, dieselbe aufrecht zu erhalten? Nur deshalb und einzig darum, weil zwischen Cressier und Coussiberlé eine dem heiligen Urban geweihte Kapelle steht, auf welcher die Inschrift angebracht ist: „Allhier haben die herren Eidgenossen sich versammelt und ihr gebett verricht, als si den herzog von burgunn vor Murten geschlagen und zu schanden gericht.“ Aber auch mit diesem scheinbaren Widerspruch ist Herr Dr. Wattelet fertig geworden. Er hat nachgewiesen, dass diese Inschrift erst im Jahre 1767 — beiläufig 300 Jahre nach der Schlacht — angebracht worden ist, und zwar auf blosse Überlieferung hin; man wusste, dass bei Beginn der Schlacht eine Kapelle eine Rolle spielte, und da man nirgends mehr eine solche fand, hielt man diejenige bei Cressier für die richtige, ohne zu bedenken, dass zur Reformationszeit im protestantischen Gebiet alle Kapellen rasiert worden waren. Allein wir besitzen noch andere Stützpunkte für unsere Annahme. Dort, wo die Eidgenossen zum Walde heraustraten, steht noch heute ein alter Stein, der schon im 18. Jahrhundert als der „alte Urbanstein“ bezeichnet wird. Die Überlieferung erzählt aber auch davon, dass früher dort ein Kirchlein gestanden habe, und der Acker vor diesem Stein heißt heute noch „Käppeliacker“, die weiter unten anstossenden Grundstücke „Burgunderäcker“. So halten wir denn diese Cressierhypothese für abgetan; immerhin ist es interessant, dass eine einzige fälschlich angebrachte Inschrift imstande war, grosse Geschichtsforscher und hervorragende Strategen so lange und so gründlich irrezuleiten.*

* So steht denn die Cressierhypothese im Widerspruch mit allen eidgenössischen Augenzeugen sowohl, als auch mit den mailändischen und burgundischen Quellen; in direktem Widerspruch steht sie gar mit dem Stich von „Martini“, der einem zeitgenössischen Bilde nachgemacht ist, worauf die Gegend unmittelbar vor Murten unverkennbar ist. Ich möchte überhaupt den Interessenten die Betrachtung dieses Martinischen Stiches empfehlen, der in „Frey, Die Kriegstaten der alten Schweizer“ abgebildet ist.

Die eigentliche Schlacht.

Kurz nach Mittag sah die burgundische Feldwache plötzlich die Spitze einer schweizerischen Kolonne aus dem Walde brechen. Rechts von ihr erschien Reiterei, etwa 400 Mann, und später erst, noch mehr nach rechts, aber weiter zurück, der Gewalthaufen. Die burgundischen Geschütze spielten besonders der Reiterei übel mit; doch wurde das Feuer von den eidgenössischen Büchsenschützen lebhaft erwidert, indessen die Vorhut mit den Hellebarden und langen Spiessen unaufhaltsam auf den Grünhag losging, „*ohn still stahn und hinder sich sechen*. Auch hier war von einer Umgehung des Grünhages nicht die Rede; sie stürzten auf den Hag zu, rissen denselben nieder, oder stiegen darüber, machten die Geschützbemannung nieder und warfen sich auf die Panzerreiter, dieselben unerschrocken unterlaufend und von den Pferden stechend, um auf das Fussvolk, ihrer altbewährten Taktik getreu, „den Druck zu gewinnen“ und so in die feindlichen Reihen die Deroute zu bringen. Von einem Wenden der burgundischen Kanonen konnte keine Rede sein; die Ziele wären viel zu unsicher gewesen. Der Wucht der Eidgenossen konnte die Feldwache nicht widerstehen, und bevor der Gewalthaufe der ersteren zum Eingreifen gekommen war, wälzte sich die letztere in regelloser Flucht den Abhang hinunter, über und vor Münchenwiler durch, dem oberen Seende zu, die zu Hilfe eilenden burgundischen Trupps mit sich fortreissend. Es handelte sich hier also um ein Vorhutgefecht, und die ganze Aktion dauerte, wie Panigarola, der dabei war, beschreibt, nur so lang als ein Miserere, also etwa fünf bis zehn Minuten.

Inzwischen war Panigarola, der oben bei der Feldwache stand, als er die Wendung der Dinge sah, zu Karl zurückgeritten, um ihn zu drängen, seiner Feldwache Hülfe zu bringen. In der Tat hatte der Herzog schon zum Angriff blasen lassen, und einzelne Abteilungen, wie sie der Befehl gerade traf, marschierten dem Schlachtfelde zu, wurden aber, wie wir gesehen haben, in der regellosen Flucht mitgerissen. Panigarola, der übrigens die Eidgenossen schon mordend im Lager sah, konnte nur noch mit dem Leibarzt Matteo dem Herzog in die Rüstung helfen, und Karl, der geschworen hatte, lieber sich in einen Brunnen werfen zu wollen, als zu fliehen, gab seinem Ross die Sporen und galoppierte davon. Auf dem Martinischen Stich kann man ihn sehen, wie er, von seinem Bannerherrn gefolgt, vor dem Petit Mont durch davoneilt. Er soll in selbiger Nacht in einer Tour bis Morges am Genfer See geritten sein.

Vom Schlachtfelde her stürzten nun Vorhut und Gewalthaufen den Fliehenden nach, um ihnen den Rückzug abzuschneiden, hinter und vor dem Bois Domingue durch, dem obern Seende zu, und zwar so eilig, dass schon vor 2 Uhr in der Gegend von Pfauen der Riegel zugestossen war, so dass von dem Moment an kaum noch ein Burgunder entrinnen konnte. Ja,

diejenigen, welche noch hatten durchschlüpfen können, wurden von der vorzüglichen Reiterei zum Teil eingeholt und bis über Avenches hinaus verfolgt.

Schlimm stand es um die Belagerungstruppen; denn dieselben konnten ihrer tiefen Lage wegen das Schlachtfeld nicht übersehen; wohl aber Bubenberg von den Zinnen seiner Türme, und er erkannte sogleich das Schicksal der Burgunder und seine Aufgabe. So machte er einen Ausfall zum Westtor hinaus gegen den grossen Bastard und seine Lamparten, um dieselben aufzuhalten, was ihm auch gelang. Denn erst als diese die Burgunder vor dem Bois Domingue durch fliehen sahen, wandten auch sie sich zur Flucht, stiessen aber oben am See an die lebende Mauer der Eidgenossen und wurden alle niedergemacht. An die 2000 versuchten durch den seichten See an der Stadt Murten vorbei zu kommen; allein der Seeboden gab nach und sie versanken alle.

Dort, wo die Eidgenossen den Burgundern den Rückweg abgeschnitten hatten, bei einer Brücke, die ungefähr eine Stunde weiter als Murten am See war, fand der wütendste Kampf statt, oder besser gesagt, das grauenhafteste Morden. Panigarola, ein tapferer Herr, war noch eine zeitlang zurückgeblieben, kam also etwas später an die gefährliche Stelle und konnte nur dank dem guten Pferde, einem Geschenk des Herzogs von Mailand, entrinnen. In seinem Brief vom 25. Juni entschuldigt er sich bei seinem Herrn über sein spätes Schreiben; aber der Schreck sei ihm noch jetzt in den Gliedern, und die ausgestandene Angst werde er sein Leben lang nicht vergessen.

Die Lust am Töten war einerseits so gewaltig, und so gross anderseits die Feigheit im Söldnerheere, dass die Burgunder, die nicht in den See hinausliefen, die Hände kreuzten und den Nacken beugten, um den Todesstreich zu empfangen. Das Morden dauerte bis Sonnenuntergang, und als die „frumben eydtgenossen“ des Grafen von Romont gedachten, da war dieser Herr unter Zurücklassung seines gesamten Trains verschwunden; er hatte sich wahrscheinlich hinter dem Rücken der verfolgenden Eidgenossen durch den Murtenwald gegen Freiburg zu fortgeschlichen. Anschaulich schildert den Schluss des Schlachtenbildes der Augenzeuge Schilling in seiner Freiburger Chronik; wir lassen den Passus hier folgen:

„Der see von der statt Murtten byss oben us an das moss, da der see ein end hatt, all voll der vygenden stund und lag, die all darin erstochen und erschlagen wurden, und sich och selber ertrankten, dero so viel was, das sy nieman mochte gezellen noch überschlachen von menge der lütten, man gesach viel köstlicher lütten mit iren guldigen schärnyen, mit verdackten rossen und mit andren köstlichen kleidern und gezeug, daby man wol gesach, dass es gross herren und rich lüt waren. Ettlich unterständen über see ze schwymmen; man gesach in

aber wenig enent dem See uskommen. Es stigent ir auch ettlich vil uff die böme, die auch all daruff erstochen wurden. Ettlich verburgen sich in die hüser und bachofen, aber wurden all funden und erstochen.“

Die Beute, obschon ein Kinderspiel gegenüber derjenigen von Grandson, war bedeutend; alle Geschütze, der ganze Tross, alle Waffen und Rüstungen blieben in den Händen der Eidgenossen. Und es ist nicht anzunehmen, dass die Männer, die an diesem Tage ein so rauhes Handwerk führten, den Burgundern das Hemd mit in die Grube gaben.

Die ganze Schlacht stellt sich also dar als ein kurzes, heftiges Vorhutgefecht und eine sich daran anschliessende gründliche und erschöpfende Vernichtung des burgundischen Heeres. Damit stimmen auch die Verluste überein; sie betragen auf eidgenössischer Seite bloss 400, auf burgundischer Seite dagegen, sogar nach burgundischer Schätzung, über 15,000. Ein Nürnberger Arzt, der 1494 in Murten war, spricht von 24,000. Wenn man die Truppen des Grafen von Romont und die während der Belagerung Gefallenen abzieht, so sieht man, dass nur ausserordentlich wenig Burgunder entkamen. Die Leichen wurden gesammelt; jeder musste dem Schultheissen von Bern angeben, wie viel er auf seinem Grundstück gefunden; dann wurden sie in Gruben geworfen, mit Erde und ungelöschem Kalk bedeckt. Nach einigen Jahren wurden die Gebeine ausgegraben und in ein eigenes Beinhaus gelegt, das an der Stelle stand, wo jetzt der Obelisk sich erhebt. Daran wurde jene so einfache und doch so vielsagende Inschrift angebracht:

D. O. M. Caroli, incliti et fortissimi Burgundiae ducis, exercitus, Moratum obsidens ob Helvetiis cæsus, hoc sui monumentum reliquit.

Später wurde Hallers berühmter Vers angebracht:

Steh still, Helvetier, hier liegt das kühne Heer,
Vor welchem Lüttich fiel, und Frankreichs Tron erbebte.
Nicht unsrer Ahnen Zahl, nicht künstliches Gewehr,
Die Eintracht schlug den Feind, die ihren Arm belebte.
Lernt, Brüder, eure Kraft: sie ist in eurer Treu.
Ach, würde sie noch jetzt bei jedem Leser neu.

Im Jahre 1798, am 2. März, haben die Franzosen das Gebäude aus Rache zerstört, und ich kann nicht besser schliessen als mit den Worten des grossen Geschichtsschreibers und Poeten Johannes von Müller, der auf obigen Vers anspielt und sagt:

„Hätte man 1798 diese Lehre beachtet, das Beinhaus stünde noch, vielleicht ein zweites dabei.“

Schulnachrichten.

Ein neuer Lehrerverein in Sicht! Das kann nett werden! In der letzten Nummer des „Berner Schulblattes“ ertönt ein Klageruf über den Rückgang der Mitgliederzahl des Schweiz. Lehrervereins im Kanton Bern. 44 bernische Mitglieder dieses Vereins scheinen die Nachnahme nicht eingelöst zu haben, trotzdem das jährliche Unterhaltungsgeld nur Fr. 1.— beträgt. — Man wird diese Fahnenflucht zwar nicht entschuldigen, aber einigermassen begreifen können, wenn man sich Rechenschaft gibt, in welchem Grade die bernische Lehrerschaft unter einer wahren Lehrerverein-Gründungs-Sucht zu leiden hat. Wir bernischen Lehrer haben eben gar viele grossen Geister in unsren Reihen; was Wunder, wenn wenigstens die erleuchtetsten unter ihnen sich in Form irgend eines neuen Lehrervereins ein unvergängliches Denkmal zu setzen suchen. Nebenabsichten sind selbstverständlich dabei zum vornherein ausgeschlossen.

Ein starker Schweiz. Lehrerverein und ein festgeschlossener Bernischer Lehrerverein, das ist's, was uns not tut. Beide befassen sich bekanntermassen nicht nur mit der materiellen Besserstellung der Lehrerschaft, sondern in ganz hervorragender Weise auch mit der Hebung des Schulwesens überhaupt und speziell mit all den Fragen, die auf dem Gebiete der Schulreform neu auftauchen. Und sie werden sich in um so höherem Masse den letztern Bestrebungen mit allem Nachdruck widmen können, je mehr die ökonomische Sicherstellung der Lehrerschaft fortschreitet.

Statt aber unsere Kräfte zu konzentrieren und diese beiden Verbände durch allseitige Unterstützung zu stärken und ihnen eine erfolgreiche Tätigkeit zu sichern, bieten wir ein prächtiges Bild der Zerfahrenheit und Zersplitterung. Da haben wir eine Société pédagogique de la Suisse romande und eine Société pédagogique jurassienne; wir haben einen Schweiz. Lehrerinnenverein, einen evangelischen Schulverein, einen sozialdemokratischen Lehrerverein, einen Bernischen Mittellehrerverein, unsere Landesteilverbände und Lehrervereinsektionen, Seminarlehrervereine, Gymnasiallehrervereine, Turnlehrervereine, Zeichnungslehrervereine, Musiklehrervereine usw. usw., überhaupt die reinste Musterkarte aller möglichen und unmöglichen Lehrerverbände. Und wie man vernimmt, arbeitet unser Zentralsekretär an einem allerliebsten Projekt, unsren Bernischen Lehrerverein, der in seiner bisherigen Organisation eine so erfolgreiche Tätigkeit entwickelt hat, auch noch in drei besondere Vereine auseinanderzureissen; Mittellehrer und Primarlehrer haben, wie es scheint, nicht mehr im gleichen Verbande Platz. Statt Zusammenschluss und Kräftigung ist die Lösung des Tages Trennung und Schwächung!

Jeden zweiten Tag steht der Briefbote mit einer Nachnahme für irgend einen solchen Verein vor der Türe, und es muss einer schon ein ganz routinierter Mensch sein, um herauszubekommen, wofür und wohin er all sein Geld gibt. — Also, wir begreifen die Refusés aus bernischen Lehrerkreisen gegenüber den Nachnahmen des S. L. V., wenn wir sie auch bedauern.

Aber nicht genug an diesem *embarras de richesses*! Einem findigen Kopf ist über Nacht ein glücklicher Gedanke gekommen. Lehrervereine zwar, mag er sich gesagt haben, gibt es einstweilen im Kanton Bern genug; probieren wir es also mit einer „pädagogischen Gesellschaft“. Der Titel dieses neu zu gründenden Unternehmens klingt nicht übel. Um die Fahne des Propheten werden sich nun alle diejenigen in dichten Scharen drängen, die die materiellen Sorgen unseres Standes abstreifen und in rührender Selbstverleugnung sich ganz

und gar einem idealen Pädagogismus in die Arme stürzen wollen. Dem glücklichen Erfinder dieses neuesten dringenden Bedürfnisses gebührt der Dank des Vaterlandes!

Mutterberuf. Seit einer Reihe von Jahren lässt sich eine gewisse Gemütsverrohung und Verwilderung der Jugend wahrnehmen. Wo liegt die Schuld an diesen krankhaften Erscheinungen? Vielleicht in der Schule oder in der hochentwickelten Kultur unserer Zeit? Gewiss nicht. Die Motive sind vielmehr in der vernachlässigt, verfehlten häuslichen Erziehung zu suchen. — Dass das Leben des einzelnen wie der Gesamtheit von der Erziehung abhängt, das wird wohl niemand im Ernst bestreiten. Es verhält sich mit einem Menschen so wie mit einer Pflanze: Nur dann wird dieselbe zur völligen Entwicklung gelangen, wenn der Boden und die Pflege zusagen. Dieser Boden für das Kind ist die Familie, und die ersten, grundlegenden Gärtner sind die Eltern, nicht am wenigsten die Mutter. Glücklich der Mensch, welcher in seiner Jugend eine gesunde Basis im Elternhause erhalten, eine sittliche Grundlage, bestimmend für das spätere, wechselvolle Leben. Wie steht es aber gegenwärtig in dieser Beziehung mit der Jugend, und wie ist es um ihre sittliche Bildung im allgemeinen bestellt? — Das Wort „Erziehung“ ist leider nur zu oft eine bittere Anklage gegen unzählige Mütter. Verkehrtheiten und Dummheiten aller Art liessen sich darin in Menge aufzählen. Doch wollen wir nicht ins Einzelne gehen. Was unsere Zeit nötig hat, das sind tüchtige, selbst gut erzogene Mütter, die es verstehen, ihre Kinder richtig zu erziehen, und die sich mit Liebe, Sorgfalt und Aufopferung diesem heiligen Amte widmen. Der Mutter ganzes Wesen wirkt nachhaltig und bestimmend auf des Kindes Leben und weist dem künftigen Geschlecht seine Wege. Der Mutterberuf ist die verklärte Gestalt der selbstlosen Hingabe und Seelengrösse, verbunden mit Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit. F. B.—n.

Grosser Rat. Bei der Behandlung des Verwaltungsberichts machte der Referent der Staatswirtschaftskommission, unterstützt durch Herrn Bürki, Oberbalm, auf die Unzulänglichkeit des Kredits von Fr. 4500 für den Handfertigkeitsunterricht aufmerksam. Die Klassen vermehren sich; die Nachfrage für Teilnahme an Kursen nimmt zu. Am schweizerischen Handfertigkeitskurs in Basel konnten von 24 angemeldeten Lehrern nur 10 berücksichtigt werden.

Auffallen muss ferner, dass von den Kandidaten der Lehramtsschule 40 % nicht an Primarschulen gewirkt haben. Mit Recht finden Staatswirtschaftskommission und Unterrichtsdirektion, dass Erfahrungen im praktischen Schuldienst sehr im Interesse der Sekundarschule liegen würden.

Herr Mühlenthaler, Bern, äusserte den Wunsch, dass der im Primarschulgesetz vorgesehene Kredit von Fr. 15,000 für Jugend- und Volksbibliotheken zum grössten Teil für diese, und nicht teilweise für andere Zwecke verwendet werden möchte.

Herr Unterrichtsdirektor Lohner stellte eine bessere Subventionierung der Teilnehmer an Handfertigkeitskursen und eine zweckentsprechende Verwendung des Kredits für die Bibliotheken in Aussicht.

71. Promotion. Die erste Klassenzusammenkunft unserer Promotion findet Samstag und Sonntag, den 15. und 16. Oktober, in Bern statt. Samstag nachmittags 4 Uhr besammeln sich die Teilnehmer in der Innern Enge zur Anhörung eines Referates unseres Klassengenossen Küeffer („Vorschläge zu erspriesslicher gemeinsamer Arbeit“). Abends 8 Uhr Promotionsversammlung (Reisezeitung, Tagebuch, Wanderstationen, Schülerbriefwechsel usw.) und gemütlicher Hock.

Sonntag vormittags 10^{1/2} Uhr wird Herr Direktor Dr. Schneider im Musiksaal des Oberseminars einen Vortrag halten über „Das Energieprinzip in der Pädagogik“, zu dem jedermann freundlich eingeladen wird. Nachmittags Bummel. Vollzähligen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Scharrelmann. Freitag den 7. Oktober wird Herr Scharrelmann aus Hamburg auf Veranlassung der Ortsgruppe Bern des schweiz. Bundes abstinenter Frauen im Palmensaal in Bern einen Vortrag halten über das Thema „Die Erziehung der Kinder zum Verständnis der Gegenwart“. Dieser Vortrag wird nicht verfehlen, zahlreiche Zuhörer anzuziehen; denn der Name Scharrelmann ist bekannt unter der Lehrerschaft weit und breit im Lande herum. Auch werden gewiss viele schon Werke des Genannten gelesen haben, z. B. „Herzhafter Unterricht“ oder „Der Weg zur Kraft“. Besonders die Lehrerinnen und diejenigen Lehrer, welche auf der Unterstufe der Volksschule unterrichten, werden sich anschicken, nach zeitgemässer Umgestaltung und Reform zu forschen und dabei die Scharrelmannschen Prinzipien in Erwägung ziehen. Dass besonders die Elementarschule reformbedürftig ist, dürfte als bekannte Tatsache gelten. Davon zeugt schon der Umstand, dass die Geisteskräfte nach eingetretenem Schulalter eher ab- als zunehmen und der Schlaf, wie von aufmerksamen Müttern beobachtet wird, sich unruhiger gestaltet. Diese Erscheinungen dürfen wir Lehrer nicht ohne weiteres unbeachtet lassen. — Scharrelmann ist gross in der Gestaltung seiner Ideen. Das beweist schon die Anordnung seines Stoffes. Alles bewegt sich in lebensfrischen Aktionen: Betrachtungen, Bilder, Szenen, Einzelpensen, durchwegs die kindliche Phantasie belebend und auffrischend. Dazu steht der Verfasser von jedem Schema ab. Es ist eine helle Freude, wie er es versteht, trockene und spröde Stoffe zu beleben und dem kindlichen Geist nahe zu bringen, wie z. B. seine „Finkengeschichte“ und „Am Waldrand“ beweisen.

Jedem Elementarlehrer ist wenigstens etwas vom Wesen Scharrelmanns zu wünschen, und es ist sicher, dass dadurch die geistige Frische und die Schaffenskraft der Kinder einen mächtigen Impuls erfahren. Immerhin müssen wir uns fragen, ob wir den Pädagogen wirklich in allen Punkten nachahmen dürfen, z. B. in der Art und Weise, wie er seinen Kindern die biblischen Geschichten darbietet. Da würden alle Personen zu unsren Zeitgenossen: Abraham, Sarah, Isaak, Jakob usw. Ich bin der Ansicht, dass man nicht aus pädagogischen Gründen allgemein geachteten Besitz des Volkes ohne weiteres derart umgestalten dürfe.

Auf welchen Standpunkt stellt sich Scharrelmann im Gebiete der Realien? Da können wir erfahren, dass überall das erzieherische Moment unterschätzt wird, das gerade in diesem Unterricht verborgen liegt. Dass die Anschauungen über die Menschen und deren Tätigkeiten viel wertvoller seien, als diejenigen über Pflanzen und Tiere, und dass ferner die Stadtschule gegenüber der Landschule grosse Vorteile habe, das wird sicher nicht jeder Pädagoge unterzeichnen. Doch wollen wir darüber nicht streiten. Jeder prüfe selber. — Scharrelmann legt das Hauptgewicht auf die Kraftentwicklung und Ideenbildung. Wir haben also den Stoff so zu gestalten, dass das Kind alles freudig miterlebt, Ideen gewinnt, dass seine Lust zu eigener Tätigkeit mächtig geweckt wird im Beobachten, Zeichnen, Darstellen, Sprechen und Niederschreiben. F. B—n.

Bern. In sehr verdankenswerter Weise hat Herr alt Grossrat K. Demme, Fabrikant, der kantonalen Unterrichtsdirektion sein Buch „Die humanitären und gemeinnützigen Bestrebungen und Anstalten im Kanton Bern“ in einer Anzahl

von 265 Exemplaren geschenkt zur Verteilung unter die deutschen Volks- und Lehrerbibliotheken des Kantons Bern.

Zweck dieser Zeilen ist es nun, die Lehrerschaft auf dieses vorzügliche Nachschlagewerk aufmerksam zu machen; stellt es doch ein getreues Bild dar dessen, was auf dem Gebiet der Humanität und Gemeinnützigkeit in unserem Kanton geleistet wird. Der Leser wird genau orientiert über die vielen wohltätigen Stiftungen und Anstalten und erhält damit einen guten Wegweiser zur Beantwortung von Fragen, die auf diesem Gebiete an ihn herantreten.

Dem Donator sei auch an dieser Stelle für sein hochherziges Geschenk der wärmste Dank abgestattet.

—r.

Fraubrunnen. Die Einwohnergemeinden Fraubrunnen, Grafenried, Büren zum Hof und Zauggenried haben beschlossen, im kommenden Winter eine Fortbildungsschule für Mädchen zu eröffnen. Die Initiative für diese höchst zeitgemässse Institution ging von der ökonomischen Gesellschaft Fraubrunnen-Grafenried aus, auf deren Einladung hin Frau Howald in Oberburg einen grundlegenden Vortrag über die Nützlichkeit und Organisation der Mädchen-Fortbildungsschulen hielt. Der Unterricht soll möglichst praktisch sein und sich vor allem aus auf hauswirtschaftliche Gegenstände beschränken, z. B. Nähen und Flicken, Lebensmittelkunde, hauswirtschaftliches Rechnen. Später wird ein Kochkurs, eventuell ein Gemüsebaukurs dazukommen.

Ins. Theaterliteratur. Vereinen und ihren Dirigenten diene zur Nachricht, dass Joel Leuenbergers neuestes Volksschauspiel „Die Schenke zum grauen Wolf oder Bauer und Aristokrat“ in den nächsten vierzehn Tagen fertig im Druck erscheinen wird in der Verlagsanstalt Sauerländer in Aarau.

J. L.

* * *

Neuhof-Stiftung. Bis jetzt sind zugunsten des Ankaufs des Neuhofs Franken 195,560 eingegangen. Man zählt darauf, dass die Sammlung Fr. 260,000 einbringen werde, inbegriffen die Subvention des Bundes.

Der Hamburger Lehrergesangverein stattete dieser Tage 400 Mann stark der Schweiz einen Besuch ab. Er traf letzten Samstag in Basel ein, wo er ein sehr gelungenes Wohltätigkeitskonzert gab. Über Zürich und Luzern ging dann die Reise weiter nach dem Berner Oberland. .

Bern und Zürich. (Korr.) Am letzten Parteitag der freisinnig-demokratischen Partei waren von 210 Delegierten 50 von Bern, 42 von Zürich. Da hatte Bern schon einige Einfluss, und Bern und Zürich hätten nur wenig Zuzug nötig gehabt, um allfällig die Mehrheit zu erlangen. Wie ganz anders, wie viel kleiner steht Bern im S. L. V. da! Von 86 Delegierten hat es nur 14, während Zürich 19 hat. Wie leicht könnte Bern wenigstens ebenso viel stellen wie Zürich. Dann hätten diese zwei Kantone auch hier nahezu die Hälfte. Aber dazu heisst es: Dem S. L. V. beitreten!

Luzern. Die in Horw stattgehabte 62. kantonale Lehrerkonferenz beschloss, ein Gesuch an die Regierung zu richten um Ausrichtung einer Teuerungszulage von Fr. 300, statt der vorgesehenen Fr. 200.

Société pédagogique jurassienne. Le comité central et le comité général de la Société pédagogique jurassienne se sont réunis samedi, 17 septembre, à

Sonceboz. Les questions mises à l'étude pour la prochaine réunion qui aura lieu à Neuveville, en 1912, sont les suivantes:

1. L'influence des lectures sur la jeunesse;
2. La revision du plan d'études pour les écoles primaires et les écoles d'ouvrages.

Les comités ont étudié aussi les moyens les plus propices pour arriver à créer dans le Jura un asile destiné aux enfants faibles d'esprit.

La Société pédagogique jurassienne s'est fait représenter, à Neuchâtel, le 24 septembre dernier, au jubilé cinquantenaire de la fondation de la Société pédagogique neuchâteloise.
Go.

Delémont. Après 47 années consacrées à l'enseignement, M. Eugène Péquegnat, directeur de l'école secondaire des filles, a été admis à la retraite. Il a été remplacé par M. Marcel Nussbaumer, qui était attaché déjà, en qualité de maître principal, à cet établissement. M. Péquegnat a été longtemps inspecteur des écoles.
Go.

Noirmont. La commission d'école secondaire de cette localité a décidé de porter à trois mille francs les traitements des deux maîtres de cet établissement. Lorsque l'école secondaire fut créée en 1904, les salaires étaient de deux mille six cents francs par maître. En 1907, ils furent portés à deux mille huit cents francs. La dernière augmentation réalisée donc une différence de quatre cents francs par titulaire vis-à-vis des traitements initiaux.
Go.

* * *

Assurance scolaire. Depuis deux ans il se poursuit avec succès, à l'école municipale de Charlottenbourg, près Berlin, un curieux essai d'assurance scolaire contre les accidents et l'invalidité. Chaque élève paye une prime annuelle de 1 fr. 50 environ; il reçoit en échange, s'il est victime d'un accident à l'école, ou en excursion scolaire, une indemnité de 3 fr. 75 par jour. Il s'est produit l'année dernière, 8 accidents ayant donné lieu à cette indemnité. En Belgique, les assurances scolaires possèdent déjà plus de 3000 caisses de secours, auxquelles sont assurés 130,000 enfants.

Ligue pour l'éducation rationnelle. Sous la présidence d'honneur du grand écrivain Anatole France, la „Ligue pour l'éducation rationnelle de l'Enfance“, qui avait été une des œuvres fondées par Ferrer, s'est reconstituée dernièrement. Son but est de faire de l'école une préparation de l'enfant à la vie complète. Les membres se proposent d'agir par le livre, les brochures, les conférences, les manuels à établir, en vue de modifier les méthodes et programmes de l'enseignement, et d'aider les maîtres à conquérir la liberté professionnelle.

Universités de jeunes filles en Amérique. Ce qui fait l'originalité de ces universités, c'est que les élèves y agissent et se préparent à la vie plus qu'elles n'étudient. Les cours y sont variés, mais le conseil académique a établi qu'aucune élève ne pourrait avoir plus de 17 heures de cours par semaine. Il faut surtout signaler l'indépendance considérable qui est laissée aux jeunes filles pour les thés familiers et les réunions sportives par exemple. Au sein des classes se forment des ligues de toutes sortes ayant des buts philanthropiques ou littéraires. Outre cela, grande facilité est laissée aux élèves de se rendre en ville. On a réussi à maintenir la discipline parmi les 1300 ou 1500 élèves

d'un collège en rendant les étudiantes responsables, en les laissant se gouverner elles-mêmes.

Fréquentation scolaire. En France, l'école primaire est encore bien incomplètement fréquentée, faute au manque de surveillance. Aussi l'on constate, d'après les dernières statistiques, quatre pour cent d'illettrés encore chez les conscrits, tandis qu'en Allemagne on en relève un pour mille, et en Suisse 17 pour 28,000. De bons esprits songent à demander une pénalité, à fixer, contre les parents qui ne satisfont pas à l'obligation scolaire de leurs enfants.

Chine. Un des phénomènes les plus marquants de l'évolution des peuples est le pèlerinage des jeunes étudiants chinois aux universités étrangères. Jusqu'en ces derniers temps, la Chine s'était toujours opposée à introduire des changements dans son système d'enseignement de même que dans sa vie nationale. Aujourd'hui, 15,000 étudiants chinois suivent les cours de l'université de Tokio et les femmes suivent cette impulsion. A Canton et à Shanghai, elles ont cinq ou six journaux quotidiens, tous confiés à des rédactrices.

Literarisches.

Zeitschrift für Jugenderziehung, Gemeinnützigkeit und Volkswohlfahrt. Offizielles Organ des Schweizer Verbandes für Jugenderziehung, Gemeinnützigkeit und Volkswohlfahrt. Regelmässige Beilage: Lehrmittelrevue und monatliche, von Professor Dr. E. Dürr in Bern redigierte Übersicht: „Fortschritte der Psychologie und Pädagogik“. Unter Mitwirkung von 18 hervorragenden Männern der Schweiz. Erscheint monatlich zweimal, $1\frac{1}{2}$ —2 Druckbogen stark. Preis halbjährlich Fr. 2.50; jährlich Fr. 5.—. Ein Probe-Abonnement bis 31. Dezember Fr. 1.25. Druck und Verlag: A. Trüb & Cie., Aarau und Zürich.

Aus dem Inhalt von Nr. 1: Den Manen Pestalozzis. — Die Erziehung zum Staatsbürger. — Doppelhändigkeit. — Zärtliche und strenge Erziehung usw.

In der Zeitschriftenschau ist aus Nr. 32 unseres „Berner Schulblattes“ anerkennend hervorgehoben der Artikel „Denkt der Volksschüler volkswirtschaftlich?“ von Hans Schmid in Lyss und aus Nr. 33 „Der Unterricht in der Muttersprache“ von Fr. Moser.

Zur Erinnerung an Robert Aeschbacher, gewesenen Pfarrer am Münster in Bern. Verlag: Raillard & Schiller (vormals Hans Körber) in Bern. Mit einem Bilde Aeschbachers. 64 Seiten. Fr. 1.20. — Inhalt: Ein Gedicht von H. Hugendubel auf † R. Aeschbacher. Die Grab- und Weihereden bei der Beerdigung und bei der Gedächtnisfeier im Münster, sowie Aeschbachers Antrittsrede im Münster am 29. September 1907.

Wielands Flug. Dichtung von M. Waldeck, Komposition von Simon Breu, Opus 85. Für Knaben-, Männer- und Gemischten Chor, Bariton- und Bass-solo mit Klavierbegleitung und verbinder Deklamation. Verlag: Gebrüder Hug & Co. in Zürich. Preis: Klavierauszug 3 Mark. — Inhalt: Abschied der Zwerge (Knabenchor), Chor der Neidinge (Männerchor), Die Klage der Neidinge (Männerchor), Wielands Lied an die Vögel (Bariton-Solo), Chor der Spötter (Gemischter Chor), Des Türmers Ruf (Bass-Solo), Der Triumph des Fluges (Gemischter Chor).

„**Üse Drätti**“, vom C. A. Loosli, mit Hewgeli vom E. Linck. Bim A. Francke z'Bärn. 252 Seiten. Broschiert Fr. 4.—, gebunden Fr. 5.—.

Das Buch besteht aus einer grossen Zahl von Spässen, Schnurren und Possen, die am epischen Faden der Lebensgeschichte des „Drätti“ aufgereiht sind. Loosli wollte, wie er sagt, „den emmentalischen Volkswitz in der Gestalt eines emmentalischen Eulenspiegels verkörpern, und um den Volkswitz in seinen wesentlichsten Phasen festzuhalten, war ich genötigt, ganz nebenbei die Biographie des Eulenspiegels mit in den Kauf zu nehmen“. Manche werden sich an diesen Spässen gaudieren; ob diese aber zur Bildung des Volkes, zur Verfeinerung der Umgangsformen beitragen werden, ist eine andere Frage. Mehr Wert haben sie zum Studium der Sitten, der Bräuche und der Sprache. Aber dem wird der gewöhnliche Leser nicht gerade viel nachfragen. Über die Schule sagt der „Drätti“ unter anderem: „Wo-n-i d'Schuew bi, da sy mer no nid eso i awi Spitzli use g'stoche worde u . . . wär sich öppe zum Wärche het gha u nid grad ungelige-n-isch gsi, dä het öppis für gmacht un isch neumer worde, syg er de i der Schuew e Gschickte gsi oder nid. Un i gseh nid, das es dert düre view g'änderet het, we scho d'Schuele hüttigstags fasch zäche Maw sövli choste weder säwbisch u we scho-n-en jiedere Schuewmeister meint, er heig der Fuchsdräck awe gfrässe“.

X.

Im Verlag von Robert Reibenstein in Berlin — Gross-Lichterfelde W. — sind erschienen (siehe auch Inserat in heutiger Nummer):

1. **Otto Dienel: 43 Choral-Vorspiele** (Kontrapunktische Bearbeitung der Choral-Melodien für Orgel). Zum Gebrauch im Gottesdienst. — Preis Mk. 3.— netto.

Diese Vorspiele bringen die Choralmotive in verschiedenen Stimmen, lassen die Chromatik und moderne Harmonik beiseite, verwenden vielmehr in oft reizvoller und feinsinniger Weise unsere auf die Diatonik sich gründenden, auch dem Laien verständlichen Harmonien, geben dem Stimmungsgehalt der Lieder aufs trefflichste Ausdruck und gehen über die Durchschnittstechnik der Mehrzahl der Organisten nicht hinaus.

2. **Franz Kumm: „O Weihnacht, wonnige Wundernacht“.** Eine Reihe deutscher Weihnachtslieder mit Klavierbegleitung zu zwei Händen. Preis Mk. 1.50 netto.

Dieses Weihnachtspotpourri bietet in vorzüglicher, origineller Bearbeitung, leicht und geschickt arrangiert, mit bequemem Fingersatz versehen und durch reizvolle, sehr klangschöne Zwischenspiele miteinander verbunden, die bekanntesten Weihnachtslieder. Musiklerende seien besonders auf diese Kummsche Gabe hingewiesen.

3. **Georg Porepp: „Die Weihnachtsfee“.** Ein Singspiel für die liebe Jugend. Vollständiger Klavierauszug mit Text Mk. 3.50 netto.

Dieses Werkchen kann Schulen, insbesondere Mädchen-Schulen, Vereinen und musikfreudigen Familien zur Gestaltung einer stimmungsvollen Weihnachtsfeier willkommen sein. Es stellt eine kleine Kinder-Oper dar. Es enthält keine Sprechpartien. Auch der Dialog, welcher die einzelnen zusammenhängenden Gesänge verbindet, ist von den jugendlichen Darstellern zu singen. Der ein- oder zweistimmige Gesang wird durch die Klavierbegleitung wirksam unterstützt, und die äusserst einfache szenische Darstellung verursacht keine Kosten.

4. Karl Reinecke: „**Die Engelreise**“. Eine musikalisch-deklamatorische Weihnachtsfeier für Schule und Haus. Zweite, revidierte Auflage. Klavierauszug mit Text Mk. 2.50 netto.

Dieses Werkchen des Altmeisters des dentschen Kinderliedes, Karl Reinecke, versetzt uns durch Wort und Ton in die Poesie des deutschen Weihnachtsfestes. Der liebe Herrgott lässt zwei Engel hinabsteigen, deren mancherlei Begegnungen auf der wunderlichen Reise uns erfreuen und fesseln. Neben unseren alten beliebten Weihnachtsliedern bietet der Komponist neue reizende Klänge dar. Das Werk ist eingerichtet für Deklamation, Einzelgesang oder zwei- bzw. dreistimmigen Chor mit Klavierbegleitung.

Für Gemischte Chöre. Seminarlehrer Moser in Hindelbank hat kürzlich im Selbstverlag zwei prächtige Lieder für Gemischten Chor veröffentlicht. Beide zeichnen sich aus durch Innigkeit und Frische sowohl in der Melodieführung der einzelnen Stimmen als auch in ihrer vereinigten harmonischen Wirkung. Obwohl Moser sich in höchst lobenswerter Weise vom Text hat inspirieren lassen und diesen im richtigen Sinne „vertont“ hat, so atmen doch seine Kompositionen wohltuende selbsteigene Empfindung und Individualität. Vereinen, ob gross oder klein, die Sinn und Verständnis haben für gediegenen Gesangstoff, seien daher Mosers „Es waren zwei Königskinder“ und „Ihr blauen Augen, gute Nacht“, angelegentlich empfohlen.

Auch zu beziehen bei M. Pohl-Wohnlich, Basel: „Es waren zwei Königskinder“, à 10 Rp.; „Ihr blauen Augen, gute Nacht“, à 25 Rp. Partiepreis mit Rabatt.
E. Schweingruber, Bern.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Oberburg	VI	Klasse III	—	800	2 4	10. Okt.
Schuppen	"	I	—	950	8	10. "
Bramberg	IX	I	55	800—1000	2 4	12. "
Jaberg b. Kiesen	III	Gesamtschule	15	700	2 4 ev. 5	23. "
Auswil	VII	Oberklasse	ca. 50	700	7 4 ev. 5	23. "
Grellingen	XI	Mittelklasse	„ 50	1150	** 2	23. "

a) Primarschule:

Oberburg	VI	Klasse III	—	800	2 4	10. Okt.
Schuppen	"	I	—	950	8	10. "
Bramberg	IX	I	55	800—1000	2 4	12. "
Jaberg b. Kiesen	III	Gesamtschule	15	700	2 4 ev. 5	23. "
Auswil	VII	Oberklasse	ca. 50	700	7 4 ev. 5	23. "
Grellingen	XI	Mittelklasse	„ 50	1150	** 2	23. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.

Stellvertreter

gesucht auf 1. November 1910. — Nähere Auskunft erteilt

W. Kunz, Lehrer, Biel, Obergässli 5.

Stellvertreter

gesucht, vorläufig bis Neujahr. — Auskunft erteilt A. Zurflüh, Lehrer, Oberei Röthenbach.

Soeben erschien:

Otto Dienel op. 52. Kompositionen aus dem Nachlass,
mit einem Vorwort v. Bernhard Irrgang.
43 Choral-Vorspiele

(Kontrapunktische Bearbeitung der Choralmelodien) für Orgel zum
Gebrauch im Gottesdienste. — Preis Mk. 3.— netto.

63 Seiten Umfang. — Broschiert in flexiblen Einband mit Leinwandrücken.

Weiter empfehle ich meine gut eingeführten

Weihnachtswerke (Krippenspiele) von **Reinecke** (†),
Humperdinck, **Kienzl**, **Porepp**
u. a. m. — Prospekte gratis.

Verlag Robert Reibenstein (Verlag der Musikwelt), Gr.-Lichterfelde West 3, Berlin.

Zu verkaufen:

1. 20 Bände **Meyers Lexikon**, letzte Ausgabe.

2. 5 Bände **Weltall und Menschheit**, neu.

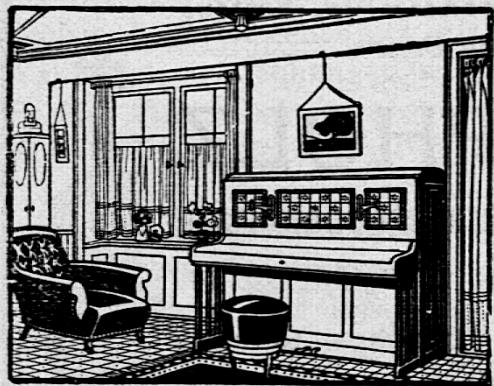
3. 1 Band **Germania**, neu.

Auskunft erteilt

Hs. Fähndrich, Madretsch 99, bei Biel

Die HH. Lehrer

bitten wir, sich bei Anschaffung eines



Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Zürcher-Ulli

oder

Der Wasendoktor

12., nochmals vermehrte Auflage

mit schönen Bildern (Holzschnitten) und einem zweiten grossen Nachtrag. — Hochinteressante Broschüre, zu beziehen zu Fr. 1 beim Verfasser Pfarrer Wyss in Muri bei Bern.

Die Bleistiftfabrik
vorm. Johann Faber, A.-G., Nürnberg,
die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:
Nr. 200 unpol. Ceder „**Mittelfein**“ **8eck. „Schulstift“**
Ladenpreis 5 Cts. 10 Cts. 10 Cts.
Neu! **Johann Faber „Vulcan“** Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.
Johann Faber „Apollo“, feinster Zeichenstift in 15 Härten
Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“
Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Im Musikverlag von **Johann Gross S. A. Reiss**
in Innsbruck
erscheint bereits **in zweiter Auflage:**
Tiroler Liederbuch
von Josef Steger, k. k. Bezirksschulinspektor.

Preis 60 Heller = 63 Rp. gegen Einsendung von 80 Heller = 84 Rp.
Ein vorzügliches, reichhaltiges, praktisches Büchlein in sehr hübscher Ausstattung, Taschenformat 8°, mit ca. 50 ausgewählten Liedern. Von hervorragenden Fachleuten und dem k. k. Landesschulrat warm empfohlen. Vielseitig eingeführt.

Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes, von Fr. 600.— an.
Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 55.— an. — **Violinen, Kasten, Bogen, Violinsaiten,** in besten Qualitäten; billigste Preise.



Fr. KROMPHOLZ

Musikalien- und Instrumentenhandlung

Gegründet 1855 — **BERN** — Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine



Theaterstücke

Couplets, in grosser Auswahl.
Kataloge gratis. — Auswahlsendungen bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi - Locher, Bern.**